

Einleitung

Insofern als gesagt worden, daß sich Ulrich mit einer Frage zu beschäftigen begonnen hätte, muß freilich berichtet werden, daß viele Antworten ihren Fragen vorangehen wie ein Eiliger seinem geöffnet flatternden Mantel.

Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften

Hermeneutik ist der Versuch, ausweisbare Gründe für das eigene Verstehen zu finden. Bei der Suche nach jenem nicht gänzlich erhellbaren Ursprung tun sich zwei Gesichtspunkte auf: zum einen, was beziehungsweise wer dem Verstehen vorausliegt, zum anderen, was beziehungsweise wer eigentlich verstanden werden soll. Auf die Frage nach dem Verhältnis von Vorverständnis zu dem Ergebnis einer Auslegung gibt Musils Bild des flatternden Mantels erste Antworten. Umso klarer eine Hermeneutik den Deutungshorizont eingrenzt, desto mehr Antworten gehen den Fragen voraus und sind von vornherein entschieden.

In hermeneutischer Hinsicht hat vor allem Hans-Georg Gadamer das Bild des Horizonts geprägt. Mit der Rede von ›Horizontverschmelzung‹ beschreibt er eine Erweiterung des Horizonts der Auslegenden, der idealerweise letztlich den des zu verstehenden Textes umgreift. Das ›Verstehen‹ ist hier nicht als eine Übereinstimmung, sondern als eine dezidiert-methodische Annäherung zu verstehen, die notwendigerweise auch etwas in der auslegenden Person verändert. Diese Studie fragt in ihrer Auseinandersetzung mit gegenwärtigen deutschsprachigen Bibelhermeneutiken evangelikaler Prägung exemplarisch danach, inwiefern jene die Bedeutungshorizonte biblischer Texte erschließen und inwiefern sie diese auch beschränken.

Das Schriftprinzip und seine Krise: Zum Stand der Forschung

In Abwandlung eines Aufsatztitels von Ebeling lässt sich sagen: Die Geschichte der protestantischen Theologie ist eine Geschichte des Streits um die Bibelauslegung.¹ Dass die

1 Vgl. EBELING, Auslegung.

Frage des Schriftverständnisses zum bleibenden Zankapfel des Protestantismus avancieren würde, war jedoch weder geplant noch gewollt. Die Reformatoren erhoben die Bibel zum alleinigen Maßstab, weil sie der Auslegungswillkür eines von Hierarchie und Tradition bestimmten Katholizismus endgültig einen Riegel vorschieben wollten. Das Sola-Scriptura-Prinzip war dabei in dem Vertrauen formuliert, dass die Schrift im Ganzen klar, suffizient und zumindest für die vom Geist Erleuchteten verständlich sei. Dieses Vertrauen war bereits zur Zeit der Reformatoren fragwürdig, bedeutete es doch, Auslegern wie Erasmus oder Zwingli, die in zentralen Glaubensfragen zu anderen Ergebnissen kamen, den Glauben absprechen zu müssen. Im Ausgang der Aufklärung wurde dieser Anspruch vollends zweifelhaft. Denn die Historisierung der Bibel verhärtete die innerprotestantischen Fronten, die seit der Reformation bestanden.²

Mit der Etablierung der im 19. und 20. Jahrhundert entwickelten historisch-kritischen Methode wurde die Frage drängend, inwiefern die Bibel der historischen Relativität preisgegeben werden kann und muss, wofür exemplarisch Troeltschs Aufsatz *Ueber historische und dogmatische Methode* stehen kann.³ Zwar war die historische Kritik nicht pauschal bibelkritisch, da sie seit Johann Salomo Semler darauf zielte, die biblische Überlieferung gegenüber dogmatischer Vereinnahmung zu schützen.⁴ Gleichwohl bewirkte die Historisierung der Bibeltexte ein Auseinandertreten von vergangener Autorenschaft und der Gegenwart der Lesenden.⁵ Durch das Bewusstsein dieses Zeitabstandes tat sich zwischen biblischen Texten und ihrer Leserschaft fortan ein Graben auf, der zu groß erschien, als dass er überhaupt noch hätte übersprungen werden können.

Das Spektrum der Reaktionen auf diesen Prozess reichte von emphatischer Bejahung historisch-kritischer Exegese als eines in innerer Sachverwandtschaft mit der reformatorischen Rechtfertigungslehre stehenden Methodensets bis hin zur ihrer Totalablehnung als einer im Widerspruch mit der göttlichen Offenbarung befindlichen Herangehensweise. Unabhängig davon, wie historisch-kritische Methoden beurteilt werden, gehört deren Infragestellung zu ihrer Wirkungsgeschichte und ist Teil der protestantischen Debatte um das Schriftverständnis.

In der universitären Theologie ist historisch-kritisches Arbeiten für Bibelauslegung heute maßgeblich. Neben dieser, die sich in etwa Deutschland institutionell im Evangelisch-theologischen Fakultätentag vernetzt, haben sich im deutschsprachigen Raum seit den 1970er Jahren evangelikale Ausbildungsstätten und Hochschulen etabliert, die historisch-kritischen Methoden vielfach kritisch bis ablehnend gegenüberstehen. Unter dem Bekenntnis zur »göttliche[n] Inspiration und [...] Unfehlbarkeit der ganzen Heiligen Schrift« schlossen sich seit dem Jahr 2000 bislang 35 Ausbildungsstätten in der *Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten* zusammen.⁶ Die mit je über 100 eingeschriebenen Studierenden größten unter diesen Ausbildungsstätten sind die *Evangelische Hochschule*

2 Vgl. LAUSTER, Methode, 11–30.

3 Vgl. TROELTSCH, Methode.

4 Vgl. GABLER, Antrittsrede; vgl. SEMLER, Freie Untersuchung [Bd. 1].

5 Vgl. PANNENBERG, Krise.

6 Vgl. KONFERENZ BIBELTREUER AUSBILDUNGSSTÄTTEN, Glaubensgrundlage; vgl. DERS., Mitglieder. Es gab seither auch vereinzelte Austritte, etwa die *Evangelische Hochschule Tabor*, vgl. IDEASPEKTRUM (REDAKTION), Tabor.

Tabor, die *Freie Theologische Hochschule Gießen*, die *Internationale Hochschule Liebenzell*, das *Theologische Seminar St. Chrischona* und die *Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel*. Dass eine ganze Reihe außeruniversitärer Ausbildungsstätten in den vergangenen Jahren Hochschulstatus erlangt hat, zeigt die institutionelle Etablierung und Professionalisierung evangelikaler Ausbildungsstätten jenseits volkscirchlicher Strukturen.

Evangelikale Gruppen sind Teil der kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit. Der größte evangelikale Dachverband in Deutschland ist mit ca. 1,3 Millionen Mitgliedern die *Evangelische Allianz Deutschland*.⁷ Unter den mehr als 300 Organisationen, die sich in der Allianz zusammengeschlossen haben, bilden der *Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband* mit ca. 300.000 Mitgliedern, der *Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* mit ca. 74.000 Mitgliedern und der *Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden* mit ca. 65.000 Mitgliedern die drei größten Verbände. Unter den der Evangelischen Allianz zugehörigen Jugendverbänden ist der *CVJM-Gesamtverband in Deutschland* mit ca. 310.000 Mitgliedern der gewichtigste Jugendverband.

Doch nicht nur nominell gehören evangelikale Gruppen zur Realgestalt des Protestantismus. Auch real prägen sie gesellschaftliche und theologische Debatten mit. Dies verdeutlichen insbesondere die Kontroversen um Fragen der Sexualethik, die sich etwa an der 2013 erschienen Orientierungshilfe der EKD *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit* entzündeten. Von evangelikaler Seite wurde gegenüber diesem Papier mit erheblicher medialer Resonanz der Vorwurf erhoben, zentrale Bibeltexte zur Ehe von Mann und Frau würden ihrer normativ-orientierenden Bedeutung beraubt.⁸ Doch obwohl evangelikale Gruppen theologische Debatten mitbestimmen, finden sich kaum Forschungsbeiträge, welche die Bibelhermeneutiken evangelikaler Prägung differenziert untersuchen.

Das Thema evangelikale Bibelhermeneutik wie auch die beschriebenen Realgestalten genießen in der deutschsprachigen Forschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit. Vor allem in evangelischer Universitätstheologie finden evangelikale Gruppen und ihr Schriftverständnis nur selten Beachtung. Dort, wo sie berücksichtigt werden, geschieht dies häufig mit einem polemisch bestimmten Abgrenzungsinteresse. Mitunter beklagen sogar führende Forscher auf dem Feld der Hermeneutik zuerst die Unübersichtlichkeit der religiösen Gegenwartskultur, um dann eher vage unter den zunehmend evangelikal geprägten Studierenden »neofundamentalistische Renitenzen, fehlende[n] wissenschaftliche[n] Sinn und mangelnde Bereitschaft zur religiösen Irritation« als wachsendes Problem für universitäre Theologie zu sehen.⁹ Ungleich schärfer sind Deutungen des Evangelikalismus, die evangelikales Schriftverstehen pauschal und ohne weitere Differenzierung für »fundamentalistisch« erachten oder es als Ausdruck eines engstirnigen Sicherheitsbedürfnisses in einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft deuten.¹⁰ Einen

7 Vgl. R. HEMPELMANN, *Evangelikale Bewegungen*.

8 Vgl. DIENER, *Pressemitteilung*; vgl. zudem HEMPELMANN, *Spannungen*.

9 Vgl. LAUSTER, *Schriftauslegung*, 185.

10 Vgl. BROER, *Schriftverständnis*; vgl. PÖHLMANN, *Bibel auslegen*. In diese Richtung geht auch Oeming, der evangelikale Hermeneutik unter dem Stichwort »fundamentalistisch« verhandelt. Jedoch werden hier zumindest die Anliegen evangelikaler und fundamentalistischer Hermeneutik gewürdigt, vgl. OEMING, *Biblische Hermeneutik*, 150–163.

kleinen Lichtblick bietet Gisa Bauers Beitrag *Evangelikales Schriftverständnis*, der, Bauers Schwerpunkt entsprechend, für die Zeit ab 1990 eher Skizze bleibt.¹¹

Blickt man summarisch auf den skizzierten Umgang universitärer Hochschullehrenden mit jenen evangelikaler Hochschulen im deutschsprachigen Raum, ist der von dem Vorsitzenden des Arbeitskreises für evangelikale Theologie Christoph Raedel genutzte sozialpsychologische Begriff der *Ekelschranke* durchaus naheliegend.¹² Wie im Rahmen dieser Arbeit herausgearbeitet, beruht dieses Abgrenzungsinteresse, sei es inhaltlich gefüllt oder nicht, bislang durchaus auf Gegenseitigkeit. Evangelikale Theologie, besonders die in dieser Studie analysierte Bibelhermeneutik, lebt ein gutes Stück weit von polemischer Abgrenzung gegenüber ›der‹ Universität. Jedoch verkürzt die Behauptung eines dualistischen Gegenübers von universitärer und evangelikaler Theologie die vorfindlichen Verhältnisse. Zum einen finden sich auch an der Universität Lehrende, die offen evangelikale Positionen vertreten. Zum anderen bieten manche Lehrende an evangelikalen Hochschulen teils allein schon durch ihre universitäre Ausbildung, teils auch durch ihre Schriften und Engagements, ein Spektrum von Positionierungen, sodass sich die Gruppen auf inhaltlicher Ebene nicht ganz scharf trennen lassen.

Damit ist nicht gesagt, dass eine Gegenüberstellung insgesamt sinnlos ist. Der Sinn einer solchen liegt jedoch zunächst auf institutioneller Ebene. Gerade die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, etwa mit Blick auf Finanzierung, spielen hier eine wichtige Rolle und prägen auch inhaltliche Positionierungen. Vor diesem Hintergrund versucht diese Studie, sich die vielfach polemische Gegenüberstellung von evangelikaler und universitärer Theologie in der analysierten Literatur möglichst nicht zu eigen zu machen, sondern neben der Analyse evangelikaler Bibelhermeneutiken deren Kontexte darzustellen und ihre Funktion herauszuarbeiten. Dies trägt auch dem Problem auf Seiten universitärer Forschung Rechnung, dass es bislang weder in den theologischen Fächern für sich genommen noch diese übergreifend sinnvoll zusammengetragene Sachstände über die jeweiligen Hermeneutikdiskussionen gibt. Solche Untersuchungen stellen ein in meinen Augen wichtiges Forschungsdesiderat dar, zumal auf Basis solcher Studien eine weit tiefgreifendere inhaltliche Gegenüberstellung von Ansätzen in und außerhalb der Universität ermöglicht wäre.¹³ Im Rahmen dieser Studie wird vor allem mit dem Kapitel zu jenen Theologen, die im Rahmen evangelikaler Bibelhermeneutik als Abgrenzungsfolien genutzt werden, versucht, über eine beidseitige polemische Abgrenzung hinauszukommen.

Sofern evangelikale Hermeneutik im deutschsprachigen Raum überhaupt zum Thema wissenschaftlicher Forschung gemacht wird, konzentrieren sich die Untersuchungen vornehmlich auf die um Bultmann kreisenden Debatten der 60er und 70er Jahre.¹⁴ Auf diesen Zeitraum ist auch das Hauptaugenmerk der bislang umfangreichsten und in

11 Vgl. BAUER, *Schriftverständnis*.

12 Vgl. RAEDEL, *Theologie*, 231, Fußnote 11. Raedel beklagt an dieser Stelle das Fehlen universitärer Wahrnehmung evangelikaler Hermeneutik.

13 Die jüngste umfassende Arbeit zu Bibelhermeneutik stellt die lesenswerte Habilitationsschrift von VAN OORSCHOT, *Schriftauslegung* dar, die allerdings nicht den Anspruch hat, einen aktuellen Sachstand zu erheben.

14 Vgl. JUNG, *Evangelikale Bewegung*; vgl. SCHEERER, *Bekennende Christen*.

Bezug auf den gesichteten Quellenbestand elaboriertesten Arbeit zum Evangelikalismus gerichtet: die kirchengeschichtliche Habilitationsschrift von Gisa Bauer zur Formierung des Evangelikalismus zwischen 1945 und 1989.¹⁵ Bauer, die dem evangelikalen Bibelverständnis ein eigenes Kapitel widmet, begreift evangelikale Hermeneutik maßgeblich als Gegenbewegung zum Bultmann'schen Entmythologisierungsprogramm.

In ihrer eingehenden Untersuchung stellt Bauer die zentrale Bedeutung Bultmanns für die Genese der evangelikalen Bewegung heraus, verzichtet jedoch auf eine direkte Auseinandersetzung mit hermeneutischen Entwürfen. Dabei liegen für den von Bauer gewählten Untersuchungszeitraum zwei bibelhermeneutische Schriften evangelikaler Prägung vor, die eine breite Rezeption innerhalb des Evangelikalismus und darüber hinaus gefunden haben: Die Streitschrift Gerhard Maiers *Das Ende der historisch-kritischen Methode* von 1974 sowie die Armin Sierszyns erstem hermeneutischem Entwurf *Die Bibel im Griff?* von 1978.¹⁶ Beide Texte fanden bislang keine Berücksichtigung in der Forschung zum deutschsprachigen Evangelikalismus.

Aufgrund ihres Untersuchungszeitraumes berücksichtigt Bauer die ab 1990 einsetzende theologische und institutionelle Pluralisierung des Evangelikalismus nicht mehr und markiert auch im oben erwähnten Artikel diese Entwicklung lediglich ausblickshaft als eigenes Themenfeld.¹⁷ In anderen Forschungsbeiträgen zu evangelikalen Hermeneutiken findet diese Pluralisierung bislang keine Berücksichtigung. Stattdessen unterstellen viele Autoren eine ungebrochene Kontinuität evangelikaler Hermeneutik von der Bultmann-Debatte bis heute.¹⁸

Insgesamt tragen die bisherigen Umgangsweisen nicht der Komplexität kirchlicher Wirklichkeit im Allgemeinen noch der Vielgestaltigkeit zeitgenössischer evangelikaler Theologie und ihrer Hermeneutik im Besonderen Rechnung. Sie lassen außer Acht, in welchem Maße sich in den vergangenen Jahrzehnten evangelikale Theologien ausdifferenziert und weiterentwickelt haben. Im deutlichen Gegenüber zur verhältnismäßig guten Forschungslage zum angloamerikanischen Evangelikalismus und seiner Hermeneutik, fehlt für den deutschsprachigen Evangelikalismus diese Forschung beinahe vollständig.¹⁹ Eine solche ist aber sachgemäß, weil die evangelikale Hermeneutik im deutschsprachigen Raum aufgrund der durch die Bultmannschule dominierten theologischen Wissenschaftskultur ein eigenständiges Gepräge ausgebildet hat.²⁰

Ziel der Studie

Wie im Forschungsüberblick deutlich wurde, bleiben die bisherigen Forschungsergebnisse meist der Bultmannkontroverse verhaftet und setzen sich kaum mit evangelikalen Schriften zur Bibelhermeneutik auseinander. Die Gründe für deren Pluralisierung

15 Vgl. BAUER, Evangelikale Bewegung.

16 Vgl. MAIER, Ende; vgl. SIERSZYN, Bibel.

17 Vgl. BAUER, Evangelikale Bewegung, vgl. DIES., Schriftverständnis.

18 Vgl. PÖHLMANN, Bibel auslegen; vgl. OEMING, Biblische Hermeneutik; vgl. HERMLE, Gegenbewegung.

19 Vgl. TIDBALL, Reizwort; vgl. BACOTE, Hermeneutics.

20 Dies ist in der Forschung auch schon früh erkannt worden, vgl. GELDBACH, Evangelikalismus.

in jüngerer Zeit sind eng verknüpft mit institutionellen Veränderungen. Gerade Hochschullehrer an sich akademisierenden evangelikalen Hochschulen versuchen in jüngerer Zeit, eigene Bibelhermeneutiken und Artikel zum Thema als Ausweis und Anspruch ihrer Institutionen und ihres Theologieverständnisses zu erbringen.²¹ Denn in der Klärung bibelhermeneutischer Fragen lässt sich nichts Geringeres als ein wissenschaftstheoretischer Stand- und Ausgangspunkt des eigenen Arbeitens mit biblischen Texten gewinnen. Dieses Feld jüngerer, seit 1990 im deutschsprachigen Raum formulierter Entwürfe zu untersuchen, ist Ziel dieser Studie.

Auslegungsmethoden und ihre Metareflexion sind menschliche Praktiken, die an institutionellen Orten verankert sind.²² Auf der Ebene der Institutionalisierung lässt sich im untersuchten Zeitraum ein kräftiger Schub beobachten. Vielfach wurden theologische Ausbildungsstätten gegründet oder dahingehend entwickelt, eine alternative theologische Ausbildung zu der staatlich getragenen Universitätstheologie zu gewährleisten, die den je eigenen Maßstäben der Trägerinstitutionen und damit auch der Spenderpersonen genügen. Insofern ist die wissenschaftliche Freiheit der Hochschullehrenden an konkrete Profile und Glaubenssatzungen der jeweiligen Ausbildungsstätten und Institutionen gebunden, denen sie angehören. Deren Bekenntnisse wurden zwar, wie in Kapitel 2 gezeigt wird, in den allermeisten Fällen im Zuge der Akkreditierung von Ausbildungsstätten zu staatlich anerkannten Hochschulen entschärft. Jedoch ist es eine bleibend lebensnotwendige Voraussetzung privater theologischer Hochschulen mit teils hohen Semesterkosten, ihre Außendarstellung, etwa durch den Ausweis eigener Wissenschaftlichkeit mittels Bibelhermeneutiken, vor allem in Absetzung gegenüber universitärer Theologie zu pflegen.²³

Diese Studie versucht dem Anspruch evangelikaler Theologie Rechnung zu tragen, die Leistungen deutschsprachig-evangelikaler Bibelhermeneutiken ernst zu nehmen und sie kritisch zu würdigen. Darin spiegelt sich auch eine neue Wahrnehmung verschiedener Formen von Frömmigkeit wider, die sich im Falle evangelikaler Bibelhermeneutik oftmals sehr deutlich in den Konzeptionen niederschlägt. Auf die Frage, inwieweit die Frömmigkeit von Auslegenden in Anbahnung und Vollzug der Auslegung eine Rolle spielen sollte, geben evangelikale Bibelhermeneutiker zwar unterschiedliche Antworten; einig sind sie sich dennoch in der Emphase, dass sich ein christliches Leben durch eine an biblischen Texten orientierte Lebensführung auszeichnet. Im Zuge dessen

21 Für diese Arbeit konnten leider keine evangelikalen Hochschullehrerinnen ausgewertet werden, da diese, wenn an den untersuchten Hochschulen überhaupt Frauen hauptamtlich lehren, andere Themen bearbeiten, vgl. Kap. 2. Daher werden innerhalb dieser Arbeit männliche Formen für die evangelikalen Hochschullehrer verwendet, die sich bibelhermeneutisch äußern. Im Sinne des Bemühens um geschlechtergerechte Sprache wird bei der Wiedergabe evangelikaler Positionen von Auslegenden gesprochen, auch wenn von den behandelten Hermeneutikern durchweg ein generisches Maskulinum verwendet wird. Die Ansicht, etwa von HEMPELMANN, *Gender-Mainstreaming*, 88, solche inklusiven Formen wie ›Studierende‹ bezeichneten nur aktuelles Tun, ist grammatikalisch zumindest fraglich. Bei genauer Betrachtung geht auch die klassische Form ›Student‹ auf dieselbe, präsentische Partizipialform im Lateinischen zurück.

22 Vgl. REHBERG, *Symbolische Ordnungen*.

23 Die Finanzierung der in dieser Studie untersuchten Hochschulen werden in Kap. 2.4 näher ausgeführt.

hat die Bibelfrömmigkeit häufig eine moralische, letztlich auch politische Dimension, wie in der Untersuchung des Umgangs evangelikaler Bibelhermeneutiker mit dem Thema Lebensformen in Kapitel 6 deutlich werden wird.

In jüngerer Zeit hat die EKD einen gewissen Schwerpunkt auf Frömmigkeit und deren theoretische Durchdringung gelegt. Diese neue Wertschätzung von Frömmigkeitsstilen kommt in dem unter anderem von der EKD geförderten dreibändigen Werk *Handbuch Evangelische Spiritualität* zum Ausdruck. Hier kommen auch einige der in dieser Studie auftauchenden Hochschullehrer zu Wort. Für die Vernachlässigung des Themas Frömmigkeit macht Herausgeber Peter Zimmerling einleitend zwei Momente verantwortlich: zum einen die »Überbetonung der ethischen Aspekte des christlichen Glaubens durch den Neuprotestantismus«, zum anderen »das Zerschneiden der Einheit von wissenschaftlicher Theologie und Spiritualität seit dem 18. Jahrhundert.«²⁴ Zimmerling sieht dieses Versäumnis als Anzeichen einer Grundlagenkrise der Theologie. Infolge des Dreißigjährigen Kriegs habe sich der Grundsatz des Naturrechtlers Hugo Grotius *etsi deus non daretur* durchgesetzt. Ursprünglich gedacht als gemeinsame Vernunftorientierung anstatt der vormaligen unbedingten religiösen Geltungsansprüche, »interpretierte schon die Aufklärung seine Forderung so, dass auch Gott selbst die Naturgesetze nicht zu durchbrechen vermag.«²⁵ Ob und inwiefern dies gerade bei den auch von Zimmerling aufgerufenen Zentralgestalten dieser Entwicklung wie Johann Salomo Semler und Ernst Troeltsch gegeben ist, wird in Kapitel 3 verhandelt. Schon hier sei jedoch angemerkt, dass jenes Zitat Zimmerlings nicht dafür genutzt werden kann, anachronistisch beziehungsweise in historischer Unkenntnis vom heutigen Standort aus zu urteilen, bei welchen Figuren ihrer Fachgeschichte die Theologie auf Abwege geraten sei. Bereits ein kurzer Blick in Jörg Lausters Habilitationsschrift *Prinzip und Methode* zeigt, wie umfassend und vielgestaltig universitäre Theologie um ein angemessenes Schriftverständnis gerungen hat und es noch heute tut.²⁶ Diese Studie will dazu beitragen, die gegenseitigen Vorwürfe der Vernachlässigung von Frömmigkeit auf der einen, von wissenschaftlicher Tiefenschärfe auf der anderen Seite zu mildern und zu einem besseren Verständnis der jeweiligen Anliegen vorzustoßen.

Die Anfrage evangelikaler an universitäre Theologie erschöpft sich nicht in dem Vorwurf, den Glauben an der Garderobe aufzugeben, sondern reicht deutlich tiefer. Dies hängt mit dem dezidiert praktischen Interesse evangelikaler Theologie zusammen. Um sowohl real lebenspraktisch (Heiligung) als auch potentiell lebenspraktisch (Mission) hinreichend verbindlich zu orientieren, werden hier Geltungsansprüche biblischer und dogmatischer Aussagen meist stärker beziehungsweise unbedingter eingefordert als im Rahmen universitärer Theologie. So sind es häufig Fragen von Laien nach christlicher Lebensführung und unmittelbarem Verständnis der Bibel für ganz praktische Anliegen, an denen evangelikale Theologie ihren Ausgang nimmt. Einen Ansatz zur Beschreibung der evangelikalen Anfrage liefert Zimmerlings oben genannter Text. Dieser kann insgesamt als Plädoyer dafür gelesen werden, trotz der Infragestellung des Schriftprinzips

24 ZIMMERLING, *Spiritualität*, 23.

25 Ebd., 24. Zum Begriff der Geltung vgl. SCHNÄDELBACH, Philosophie, 201–203, HÄRPFER/KADEN, Geltung, sowie STOELLGER, Geltung.

26 Vgl. LAUSTER, Methode.

aufgrund historischer Forschung danach zu trachten, dennoch eine »befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Ort der Offenbarung Gottes in der Welt zu geben.«²⁷ Ganz unabhängig davon, wie evangelikale Theologie und Bibelhermeneutik verstanden werden oder die Rolle des Glaubens im Vollzug der Auslegung bestimmt wird, ist diese Anfrage an weite Teile der universitären Theologie wichtig und berechtigt. Denn hier geht es durchaus um mehr als um Frömmigkeit.

Der Bruch, den Zimmerling zwischen Frömmigkeit und Theologie sieht, ist auch eine intellektuelle Herausforderung. Bereits Kant hatte diese Vermittlungsproblematik bibelwissenschaftlicher Einsichten und hermeneutischer Grundsätze vor Augen, wie Kaiser in seinem Artikel zu *Kants Anweisung zur Auslegung der Bibel* darlegt.²⁸ Die Anfrage nach dem Ort der Offenbarung in der Welt kann auch mit Kant in praktisch-hermeneutischer Hinsicht verschärft werden. Obgleich dieser die Notwendigkeit grammatisch-historischer Auslegung im Rahmen akademischer Theologie für unabdingbar hält, stellt der pietistisch geprägte Philosoph in den Vorarbeiten zum *Streit der Fakultäten* die Frage: »Aber wie soll der Bibelleser oder das Volk jene gelehrte Hermeneutik fassen und zwar so mit Überzeugung daß er nicht in jenen Mysticism oder Buchstabenglauben zurückfalle.«²⁹ Kant fragt hier, wie die im Rahmen der Universität gewonnene Bibelhermeneutik sinnvoll heruntergebrochen werden kann, ohne, um eine Formulierung Bultmanns zu gebrauchen, das antike Weltbild zu reprimieren. Das problematische Verhältnis im Protestantismus von Theologie und Frömmigkeit bringt Kant auch in anderer Hinsicht auf den Punkt, wie Kaiser paraphrasiert:

Während die katholische Kirche nach seiner Meinung konsequent die Unterwerfung unter ihre Lehrautorität fordert, provoziere der Protestantismus die Freiheit, um sich gleichzeitig hinter der äußeren Autorität der Schrift zu verschanzen: »Die Protestanten sagen forscht in der Schrift selbst aber ihr müßt nichts anderes darin finden als wir darin finden. Liebe Leute sagt mir also was ihr darin fandet so darf ich die Bibel nicht lesen«. In dieser »Inconsequenz in der Denkungsart« sah er die unvermeidliche Quelle der Aufsplitterung des Protestantismus in Sekten.³⁰

Kant stellt hier heraus, dass entweder die Freiheit der Lesenden oder das von Autoritäten vorgezeichnete Ergebnis einer »richtigen« Schriftlese maßgeblich sein kann. Entweder dürfen Lesende selbst lesen, oder aber müssen sie lesen, wie ihre Autoritäten ihnen dies vorzeichnen. Diese zentrifugalen Kräfte des Protestantismus in der Ambivalenz von Ansprüchen eines Priestertums aller Gläubigen und wissenschaftlich abzusicherndem Schriftverständnis bilden eine Grundproblematik dieser Studie.

Im Rahmen universitärer Theologie ist vielfach ein innerer Zusammenhang zwischen historisch-kritischem Arbeiten und dem Schriftprinzip hervorgehoben worden. Bereits 1962 schrieb Pannenberg:

27 ZIMMERLING, Spiritualität, 25.

28 Vgl. KAISER, Kants Anweisung.

29 Ebd., 134, op. cit. KANT, AA XXIII, 424.

30 Ebd., 137, op. cit. KANT, AA XXIII, 446.

Sowohl der Abstand der neutestamentlichen Schriften von dem durch sie bezeugten Geschehen als auch ihr Abstand von unserer gegenwärtigen Situation wurden entdeckt durch die Anwendung eines und desselben methodischen Prinzips der Schriftauslegung, nämlich durch Anwendung des Grundsatzes, die Texte aus ihnen selbst und also zunächst im Zusammenhang ihrer zeitgenössischen Umwelt zu verstehen. Dieser Grundsatz forderte einerseits, die Gedanken des Auslegers und seiner Gegenwart nicht unbesehen in die Texte einzutragen; darin liegt schon der Abstand zwischen der Gedankenwelt des Textes und der Gegenwart.³¹

Dieser Abstand betrifft auch das Verhältnis von Glauben und Theologie. Universitärer Theologie ist es demnach unverzichtbar, den biblischen Text vor dem Überschuss eigener wie auch traditioneller Glaubenssätze in Schutz zu nehmen. Entsprechend kann auch die historisch-kritische Interpretationstradition des Schriftprinzips beanspruchen, dem Text mit Ehrfurcht, wenn nicht sogar fromm zu begegnen und ihm aus Demut möglichst nichts »unbesehen« aufzubürden, was Ausdruck eigener Aussageinteressen, nicht aber seiner selbst ist.

Zimmerlings Anliegen aufnehmend, strebt diese Studie danach, den deutschsprachigen Evangelikalismus in seinen Frömmigkeitsanliegen, und darüber hinaus in seinen akademischen Selbstansprüchen ernst zu nehmen. Die hier zugrunde gelegte evangelikale Bibelhermeneutik ist nicht nur Ausdruck spezifischer Frömmigkeitsstile. Vielmehr zeigt sie den Anspruch evangelikaler Hochschullehrer, ihr Tun akademisch zu reflektieren und diese Reflexion wissenschaftsöffentlich als eigenen Zugang zu behaupten. Entgegen dem gängigen polemischen Absetzungsinteresse gegenüber evangelikaler Theologie stellt diese Untersuchung weder den Anspruch noch die dahinterliegende Frömmigkeit in ihrer Daseinsberechtigung infrage. Die evangelikale Bewegung ist eine Realgestalt des Protestantismus, die nach langer und weitgehender Ignoranz seitens universitärer Theologie in jüngerer Zeit mit Recht größere Aufmerksamkeit genießt.³²

Das angesprochene polemische Absetzungsinteresse ist, wie oben bereits festgehalten, auf beiden Seiten zu finden.³³ Entsprechend sieht es Christoph Raedel in seinem Vortrag zum 40-jährigen Jubiläum des *Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)* als Ausdruck von »Dominanzkultur« universitärer Theologie an, von evangelikaler Seite die Kenntnis universitärer Forschung zu verlangen, evangelikale Theologie selbst jedoch zu ignorieren.³⁴ Dieser Befund ist zweifelsohne richtig und könnte für beide Seiten – etwa mit Blick auf Theologien außerhalb der westlichen Welt – noch deutlich verschärft werden. Die Ansicht, die eigene Theologie könne von anderen Ansätzen nichts Substantielles lernen, ist selten angebracht. Jedoch wird diese Untersuchung aufgrund der Materialgrundlage gerade mit Blick auf die in evangelikaler Bibelhermeneutik deutscher Provenienz vielfache Häretisierung von Semler, Troeltsch und Bultmann, wenn nicht der universitären Theologie insgesamt, andere Akzente setzen. Hier soll

31 PANNENBERG, Krise, 15.

32 Vgl. etwa BAUER, Evangelikale Bewegung und BREITSCHWERDT, Theologisch konservativ.

33 Für die Seite universitärer Theologie wäre hier etwa Broers Beitrag *Das Schriftverständnis bei christlichen Fundamentalisten* zu nennen, vgl. BROER, Schriftverständnis; die andere Seite wird im Hauptteil herausgearbeitet.

34 RAEDEL, Theologie, 231.

der Versuch unternommen werden, exemplarisch aufzuzeigen, dass die Polemik oft nicht der Sache dienlich ist, sondern der Selbstimmunisierung gegenüber Ansätzen, über welche die eigene Tradition das Urteil bereits gefällt hat. Dieses Ineinander von eigener Tradition und verhandelter Sache ist gerade mit Blick auf Bibelhermeneutik ein grundsätzliches Problem. Um dies für evangelikale Theologie zu verdeutlichen, werden in Kapitel 6 der jeweilige hermeneutische Selbstanspruch mit der je eigenen Deutung von Homosexualität ins Verhältnis gesetzt.

Die Absetzungsbewegung evangelikaler Theologien hat auch eine ökonomische Dimension. Im Gegensatz zu den staatlich finanzierten Universitäten müssen evangelikale Hochschulen mit Studiengebühren, eventuellen Drittmitteln und Spenden von privaten und institutionellen Geldgebern auskommen. Dies hat teils deutliche Konsequenzen: Mit Blick auf Lehre und Forschung bedeutet es, dass Assistenzen und Hilfskräfte eher selten sind; dazu kommt häufig ein hohes Lehrdeputat. Bei aller berechtigter Kritik am Niveau evangelikaler Hochschullehre ist bei dieser Arbeitsbelastung der Lehrenden eine vergleichbare Partizipation am wissenschaftlichen Diskurs mit ihren universitären Counterparts kaum zu leisten.³⁵

Mit Blick auf den Erhalt der Ausbildungsstätten bedeutet dies einen Drang, sich gegenüber den Universitäten mitunter durch streitbarere Positionierungen zu profilieren, wofür die Debatte um Christoph Raedels anfängliche Beteiligung als Gutachter im Prozess gegen den Pfarrer Olaf Latzel exemplarisch gelten kann.³⁶ In diesem modernen »Kampf um Sichtbarkeit« (Reckwitz) versuchen evangelikale außeruniversitäre Ausbildungsstätten, ihre Klientelen zu binden beziehungsweise zu generieren, die sich als »hermeneutische Wahlgemeinschaften mit sehr spezifischen Interessen und Weltbildern von der Massenkultur und der Mainstream-Politik [...] entfernen.«³⁷ Es ist eine offene Frage, ob die Hochschullehrenden evangelikaler Prägung an Universitäten einmal dazu führen werden, dieses Nebeneinander langfristig zu beenden. Ebenfalls ungewiss ist, inwiefern diese Prägungen aktiv zur Umgestaltung der Universität im Sinne aktueller Positionen evangelikaler Hochschulen beitragen werden – etwa bezüglich der Bibelhermeneutik oder auch konkret in gender- und familienpolitischen Fragen. Historisch aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass bereits in den 60er Jahren von fundamentalistischen Denkern wie Samuel Külling auch mit Blick auf universitäre Lehrstühle deren Übernahme durch Bibeltreue gefordert wurde. Dieses Ziel wurde nach Gisa Bauer vielfach auch verwirklicht, wie in Kapitel 2 näher erörtert wird.

Das Ineinander von weltanschaulich-politischen Prämissen und theologischem Denken stellt eine Grundproblematik der Theologie als Wissenschaft dar.³⁸ Denn nur eine explizite und kritische Behandlung dieses Ineinanders kann es wehren, dass Menschen beispielsweise ihre politischen Ansichten zu Lebensformen und Familien mit

35 Beispielsweise haben die Dozierenden der *Evangelischen Hochschule Tabor* mit durchschnittlich 12 Semesterwochenstunden in den Augen des Wissenschaftsrats eine vergleichsweise geringe Lehrbelastung, vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Tabor [2007], 9.

36 Vgl. Kap. 6.3.2.

37 RECKWITZ, Singularitäten, 11, vgl. ebd., 9.

38 Vgl. zum Problem der Positionalität ROESSLER, Positionelle Theologie.

biblischen Aussagen verwechseln. In diesem Fall gerät das politische Moment zu einer vorgeordneten Schablone der Bibelauslegung, die nicht mehr wahrgenommen wird oder gar noch nie wurde. Auf diese Problematiken geht vor allem die Begriffsdefinitionen zu Beginn dieser Studie, das Kapitel zum Umgang mit Lebensformen und das Schlusskapitel ein.

In der notwendigen Verschränkung von Lehre und Forschung und deren institutionellem Rahmen wird deutlich, dass die Begleitumstände erheblich dazu beitragen, den Raum des Sag-, Forsch- und Lehrbaren in gewissen Hinsichten zu beschränken. Dies gilt zweifellos für alle theologischen Ausbildungsstätten, jedoch sind etwa die Begrenzungen ökonomischer Struktur bei privat finanzierten Ausbildungsstätten deutlich greifbarer. Auch in den Interviews mit evangelikalen Fachvertretern wurde mehrfach von finanziell unterstützten Beeinflussungsversuchen berichtet, die darauf abzielten, künftige Aussagen zu bestimmten Themen in genehme Bahnen zu lenken.³⁹

Zuletzt ist hier eine knappe Ortsbestimmung des Zugriffs sowie des eigenen Standpunkts zu leisten. Die Analyse der hermeneutischen Ansätze muss eingedenk dessen vollzogen werden, dass *jede* Logik Präsuppositionen aufweist, die ihrerseits nicht hinterfragt werden.⁴⁰ Wenn demnach evangelikale Hermeneutiken mitunter andere Axiome nutzen als etwa universitäre Bibelhermeneutiken, sind diese mitnichten deswegen von vornherein zu disqualifizieren. Dass im evangelikalen Spektrum Hermeneutiken überhaupt verfasst und gelehrt werden, ist Ausdruck dessen, dass zumindest über die Notwendigkeit, die Zusammenhänge von biblischen Texten und ihrer Auslegung zu reflektieren, mit universitärer Theologie Einigkeit besteht. Mit ›Bibelhermeneutik‹ geht es zwar dem Worte nach nicht um Frömmigkeit im engeren Sinne, sondern um eine Metareflexion über die Methoden der Bibelauslegung. Jedoch sind viele der in diesem Buch behandelten Hermeneutiken von starken Glaubenssätzen her konzipiert, sodass die Linien nicht trennscharf zu ziehen sind. In Anerkennung dessen, dass ein jeder Bibelumgang die Dimension der biblischen Texte ab einem gewissen Punkt affirmiert, soll und kann es folglich nicht darum gehen, entsprechend affirmative Bibelhermeneutiken als solche zu diskreditieren. Auch in universitärer Theologie wird beispielsweise immer wieder gefordert, die Bibel grundsätzlich als Schrift wahrzunehmen.⁴¹ Insgesamt hat diese Studie nicht den Anspruch, ein objektives Urteil über evangelikale Bibelhermeneutiken zu fällen. Vielmehr werden diese in Argumentation und Austrag untersucht und kritisiert.

Ziel der Arbeit ist es, das Spektrum evangelikaler Bibelhermeneutiken im deutschsprachigen Raum seit 1990 differenziert wahrzunehmen und für evangelisch-universitäre Theologie zu erschließen. Bei aller Hochschätzung evangelikaler Arbeiten in diesem Bereich ist zu prüfen, ob den Problemstellungen, denen Bibelhermeneutik angesichts der langen Geistesgeschichte seit der Niederschrift jener Texte begegnen musste, hinreichend Rechnung getragen wird. Zu würdigen ist dabei insbesondere, dass Hermeneu-

39 Zu Beginn dieser Studie wurden leitfadengestützte qualitative Interviews mit vielen Fachvertretern geführt. Diese wurden für diese Studie jedoch nicht eigens genutzt, da die zitierbaren Aussagen der Fachvertreter weitgehend ihren schriftlichen Äußerungen entsprachen.

40 Vgl. GETHMANN, Letztbegründung.

41 Vgl. etwa DALFERTH, Wirkendes Wort.

tiken Ausdruck eines ernststen Bemühens darstellen, jenseits eigener Abgrenzungsmomente positiv zu formulieren, wie der theologische Umgang mit den biblischen Texten gedacht werden kann. Mit dem Priestertum aller Gläubigen, das im Evangelikalismus einen hohen Stellenwert genießt, ergibt sich die oben beschriebene innere Unwucht. Denn wie ließen sich die mitunter 400-seitigen Hermeneutiken erklären, wenn erweckte Laien die biblischen Texte ohnehin prinzipiell richtig verstünden? Gerade mit Blick auf die mitunter vertretene Annahme intuitiver Richtigkeit unmittelbaren Bibelverständnisses von Laien im Evangelikalismus tritt in der vielgestaltigen Landschaft deutschsprachig-evangelikaler Bibelhermeneutiken neben dem akademischen Anspruch auch ein gewisses Unbehagen zu Tage, das mit Lauster wie folgt auf den Punkt gebracht werden kann: »Auslegung indiziert eine hermeneutische Irritation: Wo sie erforderlich ist, da ist das Verstehen zu einem Problem geworden.«⁴²

Leitfragen

Diese Studie fragt insgesamt danach, wie evangelikale Hochschullehrer biblische Texte und ihr Verhältnis zu den jeweils Auslegenden verstehen, welche institutionellen Kontexte zu berücksichtigen sind und welchen Austrag bibelhermeneutische Grundsätze auf die eigene Auslegung haben. Hieraus ergeben sich eine ganze Reihe weiterer Fragen: nach dem Verständnis von »evangelikal« und »fundamentalistisch«, nach wichtigen Institutionen und Hochschulen, nach der Rolle, die evangelikale Bibelhermeneutik für diese Institutionen spielt und nach der Relevanz von Bibelhermeneutik mit Blick auf Theologie, Institutionen und konkreter Auslegung.

Mit der Frage nach dem, was »evangelikal« bedeutet, verbindet sich darüber hinaus nicht nur die Frage nach dem historischen Werden der evangelikalen Bewegung, die bereits an anderen Stellen umfänglich nachgezeichnet wurde.⁴³ Relevant ist zudem die Frage, von welcher Tradition sich die evangelikale Bewegung entfernt beziehungsweise abgrenzt. Welche Personen und Theorietraditionen universitärer Theologie werden aufgerufen, um die eigene Position zu schärfen oder aber zu unterstreichen?

Mit der Differenzierung von Auslegenden und Auszulegendem, also Subjekt und Objekt der Auslegung, kommt Bibelhermeneutik im engeren Sinn in den Blick. Diese umfasst zunächst Fragen nach der Rolle der Auslegenden, nach der geforderten Grundhaltungen oder deren Vorverständnissen, aber auch Fragen danach, inwiefern Auslegende in den Hermeneutiken dazu befähigt werden, sich in ihrer Rolle kritisch zu reflektieren. Ebenso ist zu fragen, welche Geltung Auslegende im Sinne der zu untersuchenden Hermeneutiken für ihre Auslegungen beanspruchen.

Geltungsfragen ergeben sich ebenso mit Blick auf das Objekt der Auslegung: Welche Geltung, welcher Stellenwert wird den biblischen Texten eingeräumt? Wie und als was werden sie angesehen? Welche Rolle wird ihnen gegenüber den Auslegenden zugesprochen? In dieser Verhältnisbestimmung von Subjekt und Objekt der Auslegung liegt eine produktive Spannung, die weitere Fragen nach sich zieht: Welche Problemstellungen hermeneutischer Arbeit werden in den Entwürfen identifiziert und wie werden diese

42 LAUSTER, Schriftauslegung, 197.

43 Vgl. BAUER, Evangelikale Bewegung; vgl. auch BREITSCHWERT, Theologisch konservativ.

adressiert? Ist die Rolle des Subjekts konsistent vor dem Hintergrund des Objekts? Und wie reflektieren sich die Hermeneutiker selbst in ihren Ansichten und Forderungen?

Damit ist der dritte maßgebliche Fragekontext aufgerufen, die konkrete Auslegung: Wie bewähren sich die Hermeneutiken in ihrer konkreten Anwendung? Welchen Aus-
trag haben identifizierte Problemstellungen in der Durchführung? Und halten sich die Hermeneutiker als Auslegende selbst an ihre Grundsätze?

Mit diesen Fragekreisen versucht diese Studie, Aufschluss über die verschiedenen Entwürfe evangelikaler Bibelhermeneutik zu erhalten und zu einem differenzierten Blick auf dieses bislang kaum beachtete Feld beizutragen.⁴⁴ Dabei ist das leitende Interesse, die konkreten Anliegen evangelikaler Bibelhermeneutik ernst zu nehmen und für die universitäre Theologie zu erschließen.

Gliederung

Dieses Buch gliedert sich grob in zwei Teile. Der erste Abschnitt dient der Kontextualisierung. Hierfür werden in Kapitel 1 zunächst Begriffsklärungen vorgenommen, die den grundgelegten Hermeneutikbegriff erläutern wie auch die eigene Benennung biblischer Texte. Letzteres dient dazu, die mit diesen Begriffen vorgespurten Deutungen in Wiedergabe und Kritik der Hermeneutiken nicht schlicht zu übernehmen, sondern bewusst mit den unterschiedlichen Termini umzugehen. Andererseits wird in diesem Kapitel eine Unterscheidung von Evangelikalismus und Fundamentalismus vorgenommen, um dem Spektrum des deutschsprachigen Evangelikalismus differenziert Rechnung zu tragen.

In Kapitel 2 werden die Institutionen vorgestellt, die für die Einordnung der dargestellten Hermeneutiken maßgeblich sind. Neben den Hochschullehrern, die sich eingehend zu bibelhermeneutischen Themen geäußert haben, sind dies die Hochschulen, an denen sie lehren, ebenso die Verbände und Arbeitskreise, in denen sie sich etwa in Gremien einbringen.

Darüber hinaus zeichnen sich evangelikale Bibelhermeneutiken häufig durch eine grundsätzliche Abgrenzung von universitärer Theologie aus, die dort vor allem mit den Namen Johann Salomo Semler, Ernst Troeltsch und Rudolf Bultmann assoziiert wird. Diese Absetzungsbewegung aufnehmend ordnet Kapitel 3 ebenjene Gestalten in ihren Kontext und damit in die ihnen gestellten Problemlagen ein. Diese Kontextualisierung eröffnet einerseits, die Kritisierten nicht nur mit polemischem Abgrenzungsinteresse wahrzunehmen, sondern die Fragen ernst zu nehmen, denen sich jene Denker in ihrer Zeit stellten und denen mitunter heute noch zu begegnen ist. Zum anderen wird es hierdurch möglich, angemessen auf die Kritik einzugehen, die evangelikale Fachvertreter an den genannten Personen üben.

Insgesamt dient der erste Teil dieser Studie dazu, das breite Spektrum der deutschsprachigen evangelikalen Bewegung wahrzunehmen, dafür wie auch für die Auseinandersetzung mit Bibelhermeneutik treffende Begriffe zu finden und mit Blick auf Institutionen und Absetzungsfiguren Kontexte und Problemlagen zu erarbeiten, mit denen evangelikale Hermeneutiker durchaus unterschiedlich umgehen.

44 Vgl. BAUER, Schriftverständnis, die sich im Wesentlichen mit der Zeit vor 1990 beschäftigt.

Der zweite Teil setzt sich demgegenüber dezidiert mit evangelikalen Bibelhermeneutiken auseinander. Formal wird für die Analyse eine Zweiteilung gewählt, die in Subjekt (Kapitel 4) und Objekt (Kapitel 5) der Auslegung unterteilt. Unter *Subjekt der Auslegung* wird im Folgenden die Rolle verhandelt, die evangelikale Bibelhermeneutiker den auslegenden Personen zuweisen, unter *Objekt der Auslegung* entsprechend der Gegenstand, den erstere bearbeiten. In der Zuweisung, was nun Subjekt und Objekt darstellt, liegt eine Grundpositionierung dieses Buches. Denn diese entspricht meist nicht der Intention vieler der untersuchten Hermeneutiken. Das Subjekt der Auslegung ist darin häufig »die Schrift« beziehungsweise Gott durch seinen Geist, der das Objekt, die Auslegenden, auslegt. Im gewählten Zugriff auf das Material ergibt sich bereits die maßgebliche Anfrage dieser Studie an ihren Gegenstand, nämlich, ob evangelikale Bibelhermeneutiken der Rolle der Auslegenden hinreichend Rechnung tragen. Die Kontextualisierungen des ersten Teils dienen hier als Hilfestellung, den geistesgeschichtlichen Positionierungen wie auch dem Selbstverständnis evangelikaler Bibelhermeneutiker näher zu kommen.

Den zweiten Teil beschließt Kapitel 6, das sich vor allem mit der Bewertung von Homosexualität durch einige der dargestellten Hermeneutiker auseinandersetzt. Diese Thematik, die bei vielen Evangelikalen einen vergleichsweise hohen Stellenwert genießt, zeigt im Kleinen auf, wie sich einige der analysierten hermeneutischen Konzepte in der Anwendung darstellen. Die Konkretisierung der Hermeneutiken durch Auslegungen ihrer Verfasser verdeutlicht entsprechend die Problemstellungen, die bereits in den vorangehenden Kapiteln herausgearbeitet werden, an einer materiaethischen Fragestellung.

Im Schlusskapitel werden die Teilergebnisse nochmals gebündelt und aufeinander bezogen. Dabei werden fundamentalistische und patriarchale Momente, Geltungsansprüche und schließlich die Stärken evangelikaler Bibelhermeneutik hervorgehoben und kritisch geprüft. Eine kurze Skizze, wie die untersuchten Ansätze weitergedacht und fruchtbar gemacht werden könnten, beschließt diese Studie.